Stalingrad : interessante sowjetische Stellungnahme

Autor(en): **Gosztony, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **53 (1978)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-703773

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zukunft den zivilen Ersatzdienst auch den maulfertigen Jungakademikern verweigern und nur noch den körperlich zur Rekrutenausbildung Untauglichen reservieren sollen.
Vor allem aber hätte man sich nicht darüber wundern sollen, dass mit einem Mal Zehntausende bisher Wehrwilliger sich nun plötzlich ebenfalls von der Armee abmeldeten. Unter ihnen befinden sich eben nicht nur die geistig Unbeholfenen, denen zuliebe die Erleichterung geplant war, sondern auch zahlreiche durchaus Redegewandte, die sich aber, der Schäbigkeit aller Argumente gegen den Wehrdienst in einem freien Rechtsstaat bewusst, geschämt hatten, sich auf ein solches «Gewissenspalaver» einzulassen. Nachdem sie sich nun der für sie beschämenden Prozedur nicht mehr zu unterziehen brauchten, war es klar, dass sie vom Privileg der Wehrdienstbefreiung ebenfalls profitieren wollten. Zumal es dank dem gewaltig angeschwollenen Zudrang zum Zivildienst ohne Zweifel zu wenige Militärersatzstellen geben wird und folglich die meisten der neuen Armeegegner ganz ungeschoren ihrem Beruf oder Studium werden nachgehen können. Ein junger Mann muss schon ein passionierter Soldat oder aber ein Narr sein, wenn er sich eine solche Chance entgehen lässt. – Kurz, man war gezwungen, wieder zur bereits abgeschafften Gewissenprüfung zurückzukehren.

Armeefeinde in der Armee

Hiergegen brachten nun manche – und durchaus nicht nur Armeegegner – das an sich plausible Argument vor, ein Wehrdienstgegner schwäche durch seine Präsenz in der Armee deren Schlagkraft empfindlicher als durch seine Absenz.
Ganz falsch ist das nicht. Und hierzu kann es natürlich in allen Milizarmeen kommen, zu denen jeder körperlich Taugliche ohne Rücksicht auf seine ideologische Einstellung eingezogen wird. Man übersah aber, dass man hier Ursache und Wirkung verwechselte. Ist Soldatendienst für jeden Tauglichen unvermeidlich, so schickt er sich meist recht ordentlich darein und gibt sich schon aus Kameradschaft zu den Kampfgefährten Mühe, seine Aufgaben anständig zu bewältigen und in der Armee eventuell auch aufzusteigen.
Anders, wenn er weiss, dass sich Zahllose von dem schliesslich auch im Frieden strapaziösen und im Krieg obendrein tödlich gefährlichen Soldatendienst freischwätzen konnten. Der Anblick dieser Privilegierten provoziert und evoziert unter den bisher Wehrwilligen Armeefeinde am laufenden Band.
Einen Ausweg würde natürlich ein kleines hochqualifiziertes Berufsheer aus lauter passionierten Soldaten bilden. Solange aber die momentan einzigen potentiellen Feinde des Freien Westens, die marxistischen Staaten, alle am Prinzip der naturgemäss weit grösseren Milizarmee festhalten, muss auch der Freie Westen diese Form des Wehrdienstes beibehalten.
Das Fazit: Die Wahlfreiheit zwischen dem militärischen und dem zivilen Dienst, die nach Meinung ihrer Befürworter die Armee von ihren «inneren Feinden» befreien sollte, führt zwangsläufig zum genau entgegengesetzten, für die Wehrkraft des Landes tödlichen Ergebnis. Dass die Schweiz, schliesslich eine sehr alte und bewährte Demokratie, in welcher das Volk sehr grosse Rechte geniesst, den zivilen Ersatzdienst für Armeegegner ablehnt, sollte auch anderweitig zu denken geben.

Stalingrad

Interessante sowjetische Stellungnahme

Dr. Peter Gosztony, Bern

Vor 35 Jahren, am 2. Februar 1943, kapitulierte der letzte deutsche Soldat in Stalingrad an der Wolga. Die grösste Schlacht des Zweiten Weltkrieges, das «Verdun unserer Generation», war damit beendet. Hitler wollte im Sommer 1942 mit seiner grossen Offensive im Süden von Russland die Wirtschaftsader der Sowjetunion tödlich treffen.
Eine deutsche Heeresgruppe kämpfte sich zum Kaukasus vor, um dort die Erdölquellen des sowjetischen Reiches zu erobern, während eine andere Heeresgruppe nach Osten vorstiess, um am Don und an der Wolga den sowjetischen Wasserweg nach Norden zu blockieren. Der 6. deutschen Armee wurde der Auftrag gegeben, bis Stalingrad (heute Wolgograd) vorzustossen und die Stadt zu besetzen. Damit wäre die Wolga für den sowjetischen Nachschub ausgefallen.
General Paulus' 6. deutsche Armee kam im Juli und August 1942 zügig in Richtung Wolga voran. Im September wurde bereits um die Stadt Stalingrad selbst gekämpft, und Hitler glaubte schon, dass diese sowjetische Bastion in kürzester Zeit fallen würde. Doch dann versteifte sich der sowjetische Widerstand. Stalin zog in aller Stille grosse Reservenarmeen zusammen, und mit der wirksam werdenden angloamerikanischen Materialhilfe (vor allem LKW, Lebensmittel und Bekleidung) konnte er eine Gegenoffensive planen. Sie begann Mitte November 1942 und führte in wenigen Tagen zur Einschliessung der gesamten 6. Armee sowie Teilen der 4. deutschen Panzerarmee. General Paulus stand vor einem Dilemma. Er hätte in diesen End-November-Tagen noch die Möglichkeit gehabt, mit seinen Divisionen (immerhin beinahe 300 000 Mann!) den Kessel westwärts zu durchbrechen und die deutschen Linien, die bereits etwa 200 km zurückgefallen waren, zu erreichen. Hitler aber verbot den Ausbruch. Die 6. Armee und Teile der 4. Panzerarmee mussten im Raum Stalingrad ausharren, denn der deutsche «Führer» glaubte noch fest daran, dass er seine eingeschlossenen Truppen entsetzen könne. Aber die Dezember-Offensive des Generalfeldmarschalls Manstein, mit dem Ziel General Paulus' Truppen frei zu bekommen, schlug fehl. Die Rote Armee kämpfte erbittert und konnte das deutsche Vorhaben durchkreuzen.
Paulus' Divisionen blieben in Stalingrad. Die Kontroverse zwischen den Militärs und Hitler bezüglich des Ausbruchs endete stets mit dem Machtwort des «Führers». Die 6. Armee hatte Ende Dezember 1942 eine neue Aufgabe erhalten: Sie musste den Rückzug der Heeresgruppe A aus dem Kaukasus decken, dem Hitler nach langem Zögern Mitte Dezember 1942 endlich zugestimmt hatte. Paulus' Armee harrte nun bis zum Ende in der Ruinenstadt Stalingrad aus. Als sie sich schliesslich ergeben musste, gingen 91 000 völlig erschöpfte deutsche, rumänische und kroatische Soldaten in Kriegsgefangenschaft, wovon am Ende des Krieges lediglich 6000 Mann zurückkehrten.
Das deutsche Debakel von Stalingrad beschäftigte noch lange nach dem Krieg die Historiker der Welt. War das Ausharren Paulus' gerechtfertigt? Musste er unbedingt dem Befehl Hitlers gehorchen? Hätte er Anfang Januar 1943, als klar wurde, dass keine Entlastungsoffensive Stalingrad erreichen würde, nicht auf sein Gewissen hören und, um menschliches Leben zu sparen, vor den Russen die Waffen strek-

ken müssen? Unzählige Bücher und Studien sind inzwischen diesem Problem gewidmet worden. Ein neues Werk – diesmal aus Moskau – vermittelt uns jetzt einen neuen Aspekt dieser Frage, und zwar aus der Feder von Marschall der Sowjetunion Wassilij Iwanowitsch Tschuikow, der 1942/1943 als Befehlshaber der legendären 62. sowjetischen Armee die Kämpfe in Stalingrad führte.

In seinem Buch, in Moskau unter dem Titel «Sraschenije veka» erschienen, macht der Marschall einige sehr aufschlussreiche Bemerkungen über Paulus' Ausharren in Stalingrad nach dem ominösen 22. November 1942, indem er den diesbezüglichen Entscheid Hitlers vom blossen *militärischen* Standpunkt aus bejaht. Er schreibt:

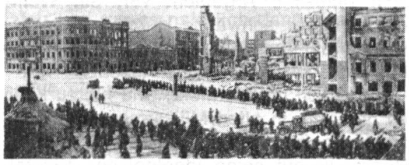
«Am 23. November wurde der Ring (um die 6. und Teile der 4. Armee) geschlossen. Was sollte jetzt getan werden? Die Truppen aus Stalingrad herausziehen und aus der Stadt einen Ausbruch wagen? Ich muss hier eine Frage stellen: «Wie kann man in der gegebenen Situation, wo in der Stadt selbst gekämpft wird, westwärts ausbrechen? Bei diesem Schritt hätte Paulus sein ganzes Arsenal von schweren Waffen, die ganze Artillerie hinterlassen müssen. Und wir, die Rote Armee, hätten die Deutschen mit einem solchen Artillerieüberfall empfangen, dass nur wenige Soldaten aus den Ruinen Stalingrads herausgekommen wären . . .

Gut – nicht die gesamte Armee von Paulus war innerhalb der Stadt in Strassenkämpfe verwickelt. Viele Truppen waren in der Umgebung der Stadt. Paulus hätte diese zusammenziehen können, um auf einem schmalen Abschnitt am 23. oder am 24. November den Ausbruch zu organisieren. Setzen wir voraus, dass es ihm mit dem Einsatz seiner ganzen Artillerie gelungen wäre, eine Bresche in unsere Verteidigung zu schlagen und mit seinen Soldaten das weite Feld zu erreichen. Um das Benzin und das Öl, Paulus gab es selber zu, stand es nicht zum besten. Schnee, eisiger Wind, die Schläge der Sowjettruppen. Was wäre unter diesen Umständen mit der 6. Armee passiert? Als Napoleon aus Moskau flüchtete (1812), hatte er bereits vor der Beresina seine Armee verloren. Paulus hätte seine Truppen auf den Steppen eher noch früher der Vernichtung preisgeben müssen.

Anstelle eines solchen Entscheides (d. h. des Ausbruches) hatte Hitler von seinen Generälen und von Paulus verlangt, sie sollten sich mit ihren Truppen auf Rundumverteidigung einrichten. Sie sollten diese Stellung halten – bis zuletzt. *Mit diesem Befehl hat Hitler – um die eingeschlossenen deutschen Divisionen herum – fünf unserer allgemeinen Armeen in Schach gehalten. Diese fünf Armeen hätten im Operationsraum wesentlich unseren Angriff auf Rostow beschleunigt und somit ermöglicht, dass wir die gesamte Heeresgruppe A im Kaukasus in einen ähnlichen „Sack" eingeschlossen hätten, wie wir es mit Paulus' Truppen taten.* Die Armee von Paulus hatte sich vom 23. November 1942 bis zum 2. Februar 1943 gehalten. In den Steppen wäre sie innerhalb von einigen Tagen zerstreut, vernichtet oder gefangengenommen worden . . .»

Heute wissen wir, dass die sowjetische Kriegführung nur an zweiter Stelle eine Einkreisung der 6. deutschen Armee plante. Das Hauptziel der Winteroffensive der Roten Armee 1942/43 war Rostow am Don. Mit der Einnahme dieser Stadt wollte Stalin die gesamte Heeresgruppe A im Kaukasus (immerhin drei Armeen) einschliessen. Dass ihm dies nicht gelang, geht in erster Linie auf General Zeitzler, den Generalstabschef des deutschen Heeres, zurück, der Hitler im Dezember 1942 dazu bewegte, den Rückzug der deutschen Truppen aus dem Kaukasus zu genehmigen. Und bis dieser Rückzug Wirklichkeit wurde, mussten die deutschen Grenadiere in Stalingrad ausharren . . .

Marschall Tschuikow will Hitler gewiss nicht rehabilitieren, wie wir es auch nicht wollen. Aber die neuen Fakten, diesmal aus Moskau kommend, lassen die Geschehnisse – die menschlich tragischen Geschehnisse! – in und um Stalingrad in einem anderen Licht erscheinen . . .



Stalingrad — unmittelbar nach den Kämpfen im Februar 1943. Deutsche Gefangene werden abgeführt.

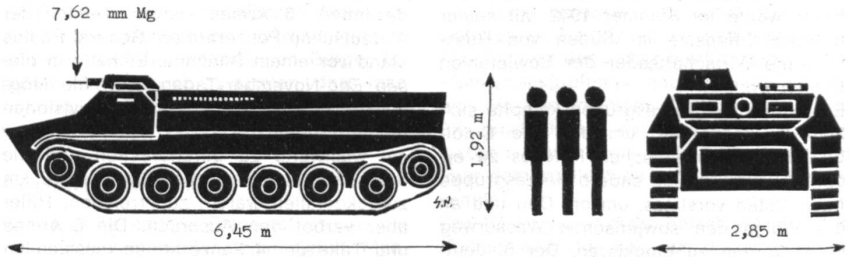
Sogar in den ausgebrannten Werkhallen wurde gekämpft . . . Die sowjetischen Verluste in Stalingrad sind noch heute unbekannt.

General Tschuikow als Oberbefehlshaber der sowjetischen 62. Armee in Stalingrad.

Feldmarschall Paulus in russischer Gefangenschaft. Februar 1943.

Panzer — Erkennung

SOWJETUNION / Transportpanzer und Artilleriezugfahrzeug MT-LB (schwimmfähig)



Gewicht 11,9 t / Nutzlast 2 t / Motor (Diesel) 240 PS / Max. Geschw. 61,5 km/h (Land), 6 km/h (Wasser)